

es uns erhalten, Vorsehung, die es Dir heute anvertraut, Vorsehung wird auch die Zukunft leiten.»<sup>92</sup> Daher sei der erste Dank immer Gott geschuldet. Der politische Katholizismus sah eine wichtige Aufgabe in der geistigen Verteidigung der Heimat. Dazu nochmals Pfarrer Frommelt an derselben Veranstaltung: «Christentum, Religiosität, wenn das Ding echt, ist potenziertes Patriotismus, weil die Pflicht an die Heimat in den Kreis der höchsten Verantwortung miteinbezogen steht.» Die Geistlichen verkündeten diese Einstellung nicht nur in ihren Predigten, sondern übten über das Erziehungs- und Vereinswesen auch grossen Einfluss auf die Werthaltung der Jugendlichen aus.

Der dritte Faktor, der die liechtensteinische Mentalität prägte, war ein ausgeprägter Traditionalismus. Dies kam besonders im hohen Stellenwert, den man der Geschichte gab, zum Ausdruck. Die Geschichte gab dem Kleinstaat eine Berechtigung und einen Sinn. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, dass es nicht wirklich um die Aufarbeitung von Geschichte ging, sondern um «Bilder von der Geschichte». Konflikte zwischen Fürst und Volk wurden negiert oder die Verantwortung dafür auf die Beamten abgeschoben, die zwischen Fürst und Volk standen. Geschichte wurde als Abfolge von edlen Fürsten gezeigt, alle ohne Fehl und Tadel. In ihren Regierungsantrittserklärungen wiesen die Fürsten immer auf ihre Vorgänger hin und dass sie deren Werk weiterführen wollten. Bruchlinien in der Entwicklung wurden bei staatlichen Feierlichkeiten ausgeklammert. Dort wurde Geschichte in verschiedenen Formen inszeniert: Zunächst einmal als historische Festspiele, die auf dem traditionellen Huldigungsplatz mit den alten, imposanten Schlossmauern im Hintergrund inszeniert wurden. Dann an den Umzügen mit bunten Fahnen, Triumphbögen, Herolden und historischen Motiven. Fahnen waren an vaterländischen Anlässen in grosser Zahl zu sehen und hatten eine leicht erkennbare Symbolik: Rot stand für die Liebe, blau für die Treue. Wer Farbe zeigte, bekannte Farbe. Ein Beispiel für einen verklärten Traditionalismus ist der Militärveteranenverein: Dieser bestand aus den Militärveteranen, die beim Ausmarsch ins Südtirol 1866 dabei waren, und wurde von Fürst Johann II. gefördert. Der Verein war ein Relikt aus einer vermeintlich guten alten Zeit, wobei die vom Verein gepflegte Idylle nicht der historischen Realität entsprach.<sup>93</sup> Schliesslich suggerierten auch die Trachten eine Tradition, die längst aus-

gestorben war, da seit 1860 in Liechtenstein keine Trachten mehr getragen wurden.<sup>94</sup> Seit dem Regierungsantritt von Fürst Franz I. wurden die Trachten wieder gepflegt und bei vielen Feierlichkeiten getragen. Auch Fürstin Elsa zeigte sich gerne in einer Tracht und demonstrierte damit ihre Volksverbundenheit.

Unter dem Stichwort Traditionalismus sei noch ein kleiner Exkurs in die liechtensteinische Heimatdichtung gestattet. Zwischen zirka 1890 und 1940 entstanden zahlreiche Heimatlieder und -gedichte, die Liechtenstein als das glücklichste und friedlichste Land mit einer einzigartigen landschaftlichen Schönheit priesen. Sascha Buchbinder und Matthias Weishaupt analysierten das Thema «Alpenidylle» und kamen zu folgendem Schluss: «Die Schilderung landschaftlicher Idyllen dient dazu, Unveränderlichkeit über die Jahrhunderte hinweg zu illustrieren, indem sie in der Erzählung eine heimatliche, vertraute Kulisse bereitstellen. Bilder dieser Art entsprechen der Funktionsweise einer imaginären Geschichte, die ihr Publikum narkotisiert, indem sie die historische Differenz bestreitet und suggeriert, Vergangenheit und Gegenwart seien eins, das Gewesene sei doch immer zugleich das Von-jeher-Gewesene.»<sup>95</sup>

Wie weit Realität, künstlerischer Anspruch und Idylle mitunter auseinanderklafften, zeigt das Beispiel Elias Wille.<sup>96</sup> Er schrieb Heimatgedichte,<sup>97</sup> die zum Teil im Volksblatt veröffentlicht wurden. 1902 verfasste er «Mein Liechtenstein!», von dem hier nur die letzte Strophe wiedergegeben wird:

«Dort wo am stillen Abend beim Aveglockenklang  
Ertönt im trauten Kreise melodischer Gesang,  
Wo schlägt das Herz in Liebe für Fürst und Vaterland:  
Zur Heimat uns erkoren hat Gottes weise Hand  
Dieses schöne Land im Alpenkranz am deutschen Rhein,  
Mein teures Vaterland, mein Liechtenstein.»<sup>98</sup>

Diese Dichtkunst war nicht nach jedermanns Geschmack. Jedenfalls veröffentlichte ein A.S. (Albert Schädler?) in der darauf folgenden Nummer des Volksblatts einen bösen ironischen Kommentar: «In letzter Nummer d. Blattes] hat ein patriotischer Dichter, oder eine dito feminini generis, des Vaterlandes Lob gesungen, was sehr bräutlich machende Trachten, steinergläubig gebundenen nicht ihre Heimat lieb ist. Was aber da für Sachen